

Der See Gennesaret, wie Jesus ihn kannte

Jedes Jahr reisen viele Touristengruppen auf den Spuren Jesu zum See Gennesaret. Interessanterweise begegnet man ihnen aber vor allem an Stätten, wo Jesus sicherlich nicht war oder deren archäologische Reste er sicherlich nicht kannte. Die Kirche auf dem Berg der Seligpreisungen, ein beliebter Touristenort, ist ganz neu und hat keine alten Traditionen, wonach hier wirklich die Bergpredigt stattgefunden haben soll. Die traditionelle frühchristliche Kirche gegenüber von Tabgha, an der in der Zeit der Alten Kirche die Bergpredigt lokalisiert wurde, besuchen dagegen kaum Touristen (ich habe jedenfalls bei meinen vielen Besuchen am See nie einen einzigen Touristen dort gesehen). Aber auch die Reste von Tabgha und die der benachbarten Primatskapelle, gleichfalls wichtige Orte einer jeglichen Pilgerreise heutzutage, gehen auf die byzantinische Zeit zurück und haben keine wirklich zuverlässige Tradition aus der Zeit Jesu. Der gerne besuchte heutige Hafen in Tiberias mit seinen schönen Lokalen liegt weit nördlicher als der Hafen aus neutestamentlicher Zeit. Lediglich Kapernaum ist ein Ort, an dem sich Jesus aufhielt und der auch heute von Touristenscharen besucht wird. Wie aber sah der See Gennesaret zur Zeit Jesu aus?

Die folgende Darstellung orientiert sich ausschließlich an den heute bekannten Ortschaften am Seeufer, die zur Zeit Jesu existierten. In einem Rundgang, beginnend am Jordanausfluss, wird beschrieben, was Jesus zu seiner Zeit auf Grund des heutigen Wissensstandes der Archäologie gesehen hätte, wenn er jemals diesen Rundgang gemacht hätte. Er hätte auf jeden Fall vieles gesehen, was heutige Touristen nie sehen, weil sie achtlos daran vorbeifahren, obwohl sie doch gerade hier auf dem Boden der neutestamentlichen Zeitgeschichte sind.

Zunächst ist aber eine Grundüberlegung von Bedeutung. Das Gebiet am See spielte erst ab der hellenistischen Zeit wieder eine Rolle. Fischfang, den man eigentlich immer gerne mit dem See verbindet, war in vorhellenistischer Zeit ohne große Bedeutung. Bislang sind an keinem Ort aus vorhellenistischer Zeit Angelhaken oder Dreispitze zum Harpunieren etc. nachgewiesen. Dieser Wirtschaftszweig kam erst auf, als man wieder Salz vom Toten Meer ohne Schwierigkeiten an den See bringen konnte. Dies war erst seit den galiläischen

Eroberungen unter Aristobul I. 104/103 v.Chr. möglich, denn nun gehörten der See und das Tote Meer nach Jahrhunderten einer politischen Trennung seit dem Untergang des geeinten Königiums unter Salomo wieder zu einem Reich. Die Zeit um 100 v.Chr. wird man daher als Ausgangspunkt für eine Fischfangindustrie sehen dürfen, die sich in den folgenden Jahrzehnten allmählich entwickelte. Die Jünger, aber auch andere Bewohner am See, waren daher Teil einer neuen boomenden Industrie, die in Magdala ihr Pökelzentrum hatte, während in Kapernaum die größte Fischfangsiedlung existierte und Tiberias zur neuen Hauptstadt Galiläas wurde.

Für die Schifffahrt benötigt man auch Schiffe. Es ist fraglich, wo die Werft sich befand, in der man diese Schiffe herstellte. Tiberias, Magdala oder Kapernaum wären dafür aussichtsreiche Kandidaten, aber uns fehlen leider jegliche Informationen, wo die Schiffe erstellt wurden. Bedeutsam in diesem Zusammenhang ist auch die Frage nach den Kosten eines solchen Schiffes. Ein Mosaik mit einem Schiff auf dem See Gennesaret, aber vor allem der Fund eines Fischerbootes, als der See extremes Niedrigwasser aufwies (s.u. zur Ebene von Ginnosar), erlauben konkrete Vorstellungen vom Aussehen der Boote. Während vom Original nur Reste erhalten geblieben sind, kann man sich eine eindruckliche Vorstellung von dem ursprünglichen Boot auch an zwei Orten in Deutschland verschaffen, wo jeweils weitgehend originalgetreue und vollständig rekonstruierte Nachbauten existieren. Eines befindet sich im Bibelhaus Erlebnismuseum in Frankfurt,¹ das andere ist sogar seetüchtig und schwimmt auf der Schlei bei Schleswig (Bibelmuseum Schleswig). Die Herstellung der Repliken des Bootes von Ginnosar kann wichtige Informationen zur Frage nach den Kosten liefern, denn der Arbeitsaufwand hat sich gegenüber der Antike nur wenig verändert. Heute erleichtern zwar elektrische Kreissägen etc. die Arbeit etwas, aber das hat kaum einen Einfluss auf die Gesamtarbeitszeit für die Erbauung eines solchen Schiffes. Für das Schiff in Schleswig waren ungefähr 1,5 Jahre Arbeitszeit eines einzelnen Mannes nötig (ich danke Pastor Michael Bruhn, Schleswig, für diesbezügliche Informationen). Dies entspricht in etwa der Bauzeit in der Antike. Kleinere Boote, wie sie wohl vornehmlich auf dem See Gennesaret benutzt wurden, ließen sich wohl mit ca. 1 Jahr Arbeitszeit erstellen. Die Anschaffung eines solchen Bootes war somit eine große Investition, die sich nicht jeder leisten konnte. Ein Schiffsbesitzer am See Gennesaret musste daher über umfangreiche finanzielle Grundlagen verfügen, um sich ein solches Boot kaufen zu können. Die meisten der Fischer werden daher Angestellte bei den wenigen Bootsbesitzern, die entsprechende Rücklagen zum Erwerb eines Bootes besaßen, gewesen sein.

¹ Der Jubilar, dem dieser Aufsatz gewidmet ist, hat sich immer stark für das Bibelmuseum in Frankfurt eingesetzt. Ihm sei für diese Unterstützung auch durch diesen Beitrag herzlich gedankt!

Kommen wir aber nun zu unserem Rundgang um den See und beginnen wir am heutigen Jordanausfluss! Der heutige Ausfluss mit der berühmten Taufstelle Jesu ist nicht antik; der alte Ausfluss befand sich weiter nördlich. Die Taufstelle ist ohnehin ohne jegliche historische Verankerung. Seit byzantinischer Zeit suchte man die Taufstelle Jesu auf der Höhe von Jericho. Da der Jordan seit Jahrzehnten die Grenze zwischen Israel und Jordanien bildet und daher für Touristen unzugänglich war, verlagerte man die Taufstelle nach der Staatsgründung Israels in den besser zugänglichen Norden. Dem Wunsch der vorwiegend amerikanischen Pilger, sich im Jordan taufen zu lassen, kamen die Bewohner des heutigen Kibbutz Kinneret nach und schufen die nötige Infrastruktur hierfür am Südende des Sees Gennesaret. Schon immer förderte das touristische Interesse, gepaart mit der Frömmigkeit der Pilger, den Bau von entsprechenden Einrichtungen. Das gilt nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die byzantinische und die Kreuzfahrerzeit. Kirchen und Klöster mit ihrer Infrastruktur für die Reisenden wurden mehrfach an Orten gegründet, die aus wirtschaftlichen, nicht aus historischen Gründen von Bedeutung waren.

Unmittelbar am Seeufer nahe dieser Taufstelle befand sich mit Khirbet Kerak/Bet Yerah (Koord. 204.236) eine Ortslage, die im 3. Jahrtausend v.Chr. während der Frühbronzezeit einer der bedeutendsten Orte des ganzen Landes war. Der Jordan hatte in der Antike noch einen anderen Ausfluss, der einige hundert Meter weiter nördlich noch deutlich als Graben, über den eine kleine Straßenbrücke führt, zu erkennen ist. So war die antike Stadt durch den Jordanausfluss im Norden und Westen umgeben und daher strategisch besonders gut geschützt. Sie wurde dann nach einer langen Siedlungslücke für eine kurze Zeit im 3. Jh. v.Chr. bis in die erste Hälfte des 2. Jh.s v.Chr. hinein wiederbesiedelt. Der archäologische Befund legt es nahe, dass der Ort, der mit Philotheria gleichgesetzt wird, unter Ptolemäus II. (283–246 v.Chr.) gegründet (vgl. Polybius 5, 70,3–4) und wohl unter Antiochus III. (223–187 v.Chr.) aufgegeben wurde. Die Ortslage war demnach zu dieser Zeit ein gut befestigter ptolemäischer Stützpunkt am Südende des Sees Gennesaret, der es ermöglichte, das sich an den See südlich anschließende fruchtbare Land zu überwachen und zu bestellen. Mit der Schlacht bei Paneas 200 v.Chr. und dem Verlust der Kontrolle über Palästina gaben die Ptolemäer wohl auch diese Siedlung auf, wobei wohl weniger von einem abrupten Verlassen, sondern von einem allmählichen Verfall wegen ausbleibender ptolemäischer Unterstützung ausgegangen werden kann. Zur Zeit Jesu ist der Ort nicht literarisch belegt, erst wieder Jahrzehnte später, nun aber unter dem Namen Sennabris (Josephus, Bell.3, 447). Hierbei muss es sich aber nicht zwangsläufig um eine besiedelte Ortschaft gehandelt haben, sondern es kann auch nur ein Flurname gewesen sein. Der Name hat sich in Senn en-Nabra erhalten, das unmittelbar nördlich des alten Jordanausflusses am Südrand des heutigen Moshav Kinneret war.

Ob der Ort nun zur Zeit Jesu wirklich besiedelt war, kann nur die Archäologie zeigen. Zahlreiche Ausgrabungen wurden in Khirbet el-Kerak durchgeführt. Die hellenistischen Reste verteilen sich über die gesamte antike Siedlung, römische Reste wurden bei den Grabungen von Mazar und Stekelis 1944–1945 sowie vielleicht bei den Grabungen von Bar-Adon 1951 und Eisenberg 1981–1982 entdeckt. Mazar/Stekelis fanden ganz im Süden des Siedlungshügels in Sounding II über einigen hellenistischen Gebäuden „a large compound“ aus römischer Zeit, der von den Ausgräbern mit dem römischen Lagerplatz zur Zeit Vespasians in Verbindung gebracht wurde. Allerdings spricht bisher nichts unter den Funden positiv für diese Annahme, die letztendlich eine ungesicherte Vermutung bleiben muss. Zur Zeit Jesu war der Ort aber offenbar unbesiedelt.

Wenige Kilometer nördlich liegt die antike Ortslage von Hammat Tiberias (Koord. 201.241). Manche Busse halten hier, um die berühmten Mosaiken in der Synagoge aus nach-jesuanischer Zeit zu besichtigen. Die Ausgrabungen zeigten, dass die älteste Siedlung hier aus seleukidischer und hasmonäischer Zeit stammt. Schicht IV kann in die Zeit zwischen Antiochus IV. (175–164 v.Chr.) und Alexander Jannäus (103–76 v.Chr.) datiert werden. Es folgte dann offenbar eine Siedlungslücke von rund 100 Jahren. Stratum III stammt aus dem ersten und frühen 2. Jh. n. Chr. (20–130 n.Chr.). Diese Wiederbesiedlung des Ortes dürfte im engen Zusammenhang mit der Neugründung der Stadt Tiberias stehen. Damit war der Ort zur Zeit Jesu wiederbesiedelt worden, auch wenn man von den Befunden aus dieser Zeit heute nichts mehr sehen kann.

Die heißen Quellen von Hammat Tiberias wurden sicherlich von den Bewohnern der Stadt Tiberias als Badeort genutzt. Die Reinigung des Körpers spielte in der hellenistisch-römischen Welt eine zentrale Rolle, die allerdings von frommen Juden erst relativ spät aufgegriffen wurde. Während sich überall im römischen Reich öffentliche Badehäuser verbreiteten, errichteten fromme Juden stattdessen Mikwen für ihre religiöse Reinheit. Allerdings wird die Stadt Tiberias immer auch eine starke hellenistisch geprägte Bevölkerung besessen haben, die sich an den heißen Quellen erfreute.

Das frühromische Tiberias (Koord. 201.243) befindet sich südlich der heutigen Ortschaft und wird von den meisten Touristen überhaupt nicht wahrgenommen, die stattdessen vielmehr fasziniert vom Bus aus auf die Badeanlagen am Seeufer auf der anderen Straßenseite schauen. Einzelne frühromische Bauten, neuerdings auch ein römisches Theater, sind auf dem großflächigen archäologischen Feld ausgegraben und eigentlich leicht zu besuchen, wenngleich sie so gut wie gar nicht beschildert sind.

Tiberias wurde nach dem Bericht von Flavius Josephus von Herodes Antipas (4 v.Chr.–39 n.Chr.) gegründet. Die älteste bisher gefundene Münze stammt aus dem Jahr 19/20 n.Chr., so dass die Stadt wohl in der zweiten

Hälfte der Regierungszeit dieses Königs erbaut wurde. Josephus beurteilt die Bewohnerschaft von Tiberias höchst kritisch (Ant. XVIII, 36–38), weil allerlei Leute unklarer Herkunft hier angesiedelt wurden. Der Stadtneubau bot viele neue Arbeitsplätze für Handwerker. Vielleicht hatte sich der aus Nazaret stammende Jesus in der Nähe der Neugründung Tiberias niedergelassen, um hier – wie vormals vielleicht sein Vater Josef in Sepphoris – als Handwerker zu arbeiten. Angesichts des großen zu erwartenden Auftragsvolumens, das mit der neuen Hauptstadt verbunden war, ist es gut möglich, dass Jesus hier eine feste Arbeitsstelle suchte. Eine derart lange tägliche Anreise vom Wohnort Kapernaum zum Arbeitsort Tiberias war in der Antike sicherlich keine Ausnahme und konnte u.U. auch mit dem Schiff bewerkstelligt werden. Aber auch andere neu gegründete oder zu seiner Zeit ausgebaute Siedlungen, vor allem Magdala, konnten die handwerklichen Fähigkeiten eines solchen jungen Mannes sicherlich gut nutzen. Ebenso gut ist es möglich, dass Jesus in einer Schiffswerft arbeitete, die in Kapernaum ansässig war.

Die antike Stadt Tiberias wäre es eigentlich wert, im Rahmen des christlichen Pilger- und Tourismuswesens stärker berücksichtigt zu werden. Hierzu wäre es allerdings erforderlich, dass die Stadtverwaltung von Tiberias eine entsprechende Infrastruktur schafft, einzelne Gebäude wiederaufbaut und die ausgegrabenen Befunde ausreichend beschildert. Tiberias spielt zwar im Neuen Testament keine Rolle, ist aber als neue, aufstrebende Hauptstadt im unmittelbaren Umfeld des Lebensraumes Jesu höchst bedeutsam für die neutestamentliche Lebenswelt.

Die Grabungen von Magdala, identifiziert mit el-Mejdel (Koord. 198.247), liegen bislang nur in vereinzelt Vorberichten vor. Von den wiederaufgenommenen Grabungen der letzten Jahre gibt es nur Pressemitteilungen und Vorberichte, die u.a. von dem Fund einer beachtenswerten Synagoge aus dem 1. Jh. n.Chr. berichten. Das Gelände wurde inzwischen publikumswirksam für Touristen aufbereitet, während die alten Grabungen nicht besichtigt werden durften und daher kaum ein Tourist sich darüber im Klaren war, wo die Heimat von Maria Magdalena konkret gesucht werden muss.

Der hohe Grundwasserspiegel an diesem Ort erschwerte immer wieder die Grabungen in den tieferen Bereichen. Nach den heute bekannten Befunden stammen die ältesten Reste aus der Zeit des 1. Jh.s v.Chr. Die Stadt wurde dann in der Folgezeit weiter ausgebaut. Magdala war in neutestamentlicher Zeit das Pökelzentrum für die Fischwirtschaft am See Gennesaret, was den Aufstieg und die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt hinreichend erklärt. Die bisher publizierten Hausbauten zeigen einen mondänen Stil. Wer in Magdala lebte, konnte es sich offenbar leisten, angemessen zu bauen – nicht so mondän wie in Tiberias, aber großzügiger als etwa in Kapernaum. Die Stadt war in einem rechtwinklig sich kreuzenden Straßensystem angelegt. Eine ursprünglich als

Kleinsynagoge gedeutete Bauanlage an einer dieser Straßenkreuzungen erwies sich aber inzwischen als weniger religiös zu verstehende Anlage: Es handelt sich um eine öffentliche Toilette, auf der man an den umlaufenden Wänden auf seinem „Örtchen“ ohne Abtrennung zum Nachbar oder zur Nachbarin nebeneinander saß.

Nicht nur wegen Maria Magdalena sollte dieser Ort eine wichtige Rolle im Tourismus spielen. Magdala ist ein idealer Ort, um die Bedeutung des Fischfangs und Fischhandels in neutestamentlicher Zeit aufzuzeigen, und hier kann man verdeutlichen, welches finanzielle Potential das Fischen am See Gennesaret zur Zeit Jesu besaß.

Auch das in der Nähe von Magdala gefundene Boot aus neutestamentlicher Zeit ist ein archäologischer Beleg für die literarisch z.B. in den Evangelien bestens dokumentierte Fischwirtschaft. Es ist heute in einem Museum nahe an seinem Fundort ausgestellt und vermittelt einen Eindruck von derartigen Booten. Das hier aufgefundene Boot dürfte die längste hier am See vertretene Schiffsgattung gewesen sein.

Die Ebene von Ginnosar, die sich zwischen Magdala und dem Tell el- 'Oreme erstreckt, war jedoch in frühromischer Zeit nicht bewohnt, sondern nur ein Ankerplatz für die Fischer. Solcher Ankerplätze gibt es um den ganzen See herum. Sie wurden von M. Nun kartiert, sind aber mit wenigen Ausnahmen nicht sicher zu datieren, da man dort nur wenig Keramik fand. Es wäre für die neutestamentliche Archäologie höchst wünschenswert, dass all diese Ankerplätze genauestens untersucht und vermessen werden. Gerade die Niedrigwasserphase, die der See Gennesaret seit vielen Jahren aufweist, ist hierzu eine ideale Möglichkeit. Die genaue Dokumentation und Publikation derartiger Ankerplätze wäre für das Neue Testament von grundlegender Bedeutung!

Dalmanutha (Mk 8,10) war keine Ortslage, sondern nur eine Landschaft am Nordwestufer des Sees, wo das Wadi Zalman, das den antiken Namen Dalmanutha bewahrt haben dürfte, in den See mündet.

Die eisenzeitliche Siedlung auf dem Tell el- 'Oreme (Koord. 201.252), dem biblischen Kinneret, wurde 733 v.Chr. zerstört. In der Folgezeit gab es auf dem Hügel zunächst in assyrischer und persischer Zeit einen Palast, dann in hellenistischer Zeit einen Bauernhof. In römischer Zeit war der Ort ganz verlassen. Angesichts der strategisch günstigen Lage von Tell el- 'Oreme – unmittelbar an der kräftigsten Quelle Galiläas gelegen, in großer Nähe zu einer Straße – verwundert die Aufgabe der Besiedlung hier zunächst. Andererseits findet sich im Flachwasser vor dem Tell einer der besten Fischfanggründe des Sees. Möglicherweise hat man den Siedlungshügel ganz bewusst nicht mehr besiedelt, um nicht durch den Lärm einer Stadt die Fische zu vertreiben. Die Region wurde sicherlich von den Jüngern, aber auch von Jesus im Rahmen des Fischfangs immer wieder besucht.

Der Bereich des benachbarten et-Tabgha (Koord. 201.253) unterhalb des Tell el- 'Oreme wurde im 2. und 3. Jh. n.Chr. als Steinbruch benutzt, wahrscheinlich für die Bauaktivitäten in Tiberias. Im 4. Jh. wurden dann hier drei christliche Kultstätten errichtet: eine Kirche zur Erinnerung an die Brotvermehrung (Mk 6,30–46), nur wenige Meter nördlich davon eine Kirche mit Kloster an dem altkirchlichen Ort der Bergpredigt (Mt 5–7) und eine Kirche zur Erinnerung an die Erscheinung des Auferstandenen (Joh 21). Angesichts der zu postulierenden Bedeutung für den Fischfang ist eine Verortung von so vielen jesuanischen Gegebenheiten an dieser Stelle zumindest nicht völlig verwunderlich, auch wenn es keinen zwingenden Beweis hierfür gibt. Eine Besiedlung von et-Tabgha vor dem 4. Jh. ist nicht nachzuweisen.

Khirbet Karaze/Chorazin (Koord. 203.257) liegt nicht am Seeufer, sondern reichlich oberhalb des Sees. Auf Grund der Ausgrabungen gab es hier im 3. und 4. Jh. eine blühende Stadt. Nur sehr wenige Reste stammen aus dem 1. Jh. n.Chr., ältere Funde sind bislang extrem rar. Immerhin wurden unter den Fundamenten der Synagoge angeblich wenige hellenistische Scherben sowie hellenistische Münzen aus dem 3. Jh. v.Chr. entdeckt, die es nahelegen, dass bei den bisherigen Ausgrabungen das Stadtareal der hellenistischen und frühromischen Zeit noch nicht erfasst wurde und wahrscheinlich sehr klein war. Der Ort könnte auf Grund des Münzbefundes in ptolemäischer Zeit neu gegründet worden sein.

Chorazin ist jedoch nicht nur bedeutsam, weil es im Neuen Testament erwähnt wird. Durch das Wadi Korazim verlief auch die wichtigste internationale Straße, die *via maris*. Der Meilenstein, der in Kapernaum gefunden wurde, gehörte sicherlich nicht zu einer Straße, die weiter zur Jordanmündung verlief, wie das häufig angegeben wird, sondern zu eben dieser Straße, die bei Kapernaum vom Seeufer abknickte und dann weiter nach Norden zum Hulesee führte, von wo aus man bei Jisr Benat Yaaqub den Jordan überqueren konnte. Im Gegensatz zur völlig unhistorischen benachbarten Kirche der Bergpredigt wird dieser Ort kaum besucht, obwohl die dort noch teilweise bis zum 1. Obergeschoss erhaltenen Bauten einen schönen Einblick in die Baustruktur zur Zeit Jesu und in den nachfolgenden Jahrhunderten vermitteln.

Ziel wohl aller christlicher Reisegruppen ist Kapernaum, das recht gut ausgegraben ist. Allerdings beschränken fast alle westeuropäischen und amerikanischen Pilger ihren Besuch auf das römisch-katholische Gebiet, während das „griechisch-orthodoxe“ Kapernaum, das über eine eigene Straße erreichbar ist und vom römisch-katholischen durch eine Mauer abgetrennt ist, nur selten besucht wird. Zudem sind die dortigen Grabungsareale auch nicht frei zugänglich, und die meisten Funde stammen nicht aus der Zeit Jesu.

Die Ausgrabungen im („römisch-katholischen“) Kapernaum (Koord. 204.254) erbrachten, dass der Ort seit der Perserzeit besiedelt war und sich dann vor

allem in der römischen Epoche stark ausdehnte. Die vorrömischen Spuren sind allerdings nur gering. Im Bereich der sog. *insula sacra* wurden beispielsweise drei Straten festgestellt:

- I. Privathäuser aus dem 1. Jh. v.Chr., die in den folgenden Jahrhunderten benutzt wurden
- II. ein *domus ecclesia* aus dem 4. Jh. n.Chr.
- III. eine oktagonale Kirche aus dem 5. Jh. n.Chr.

Auch in Area A auf dem griechisch-orthodoxen Teil von Kapernaum wurde unter der frühromischen Schicht der gewachsene Fels bzw. eine frühbronzezeitliche Schicht gefunden. Nach dem derzeitigen Grabungsbefund macht es den Eindruck, als hätte es in Kapernaum in der persischen und hellenistischen Zeit zwar eine dünne Besiedlung gegeben, vergleichbar vielleicht mit dem Bauernhof auf Tell el- 'Oreme. Die eigentliche Besiedlung der Stadtanlage fand jedoch erst in frühromischer Zeit statt.

Wohl an keinem anderen Ort der Welt kann man die Lebenswelt des Neuen Testaments derzeit so gut einfangen wie in Kapernaum. Ob die sog. *insula sacra* wirklich das Wohnhaus von Petrus darstellt, muss allerdings offen bleiben. Einzig sagen lässt sich, dass man hier in späteren Jahrzehnten das Haus dieses Jüngers gesucht hat. Ob die frühkirchliche Suche sich aber auf zuverlässige Daten stützen konnte, ist unklar. Und die schön restaurierte Synagoge von Kapernaum ist auf jeden Fall nicht diejenige aus der Zeit Jesu, sondern stammt aus byzantinischer Zeit. Der Vorgängerbau mag sich unter diesem prächtigen Bau befunden haben. Sicher beweisen kann man dies aber bislang nicht. Einzig die Außenmauer eines älteren Gebäudes ist nachgewiesen. Die Funktion dieses älteren Baus ist jedoch noch ungeklärt.

In Kapernaum fällt auf, dass kaum eine Touristengruppe sich die Zeit nimmt, den Weg zum See hinunterzugehen. Die an ein Raumschiff erinnernde moderne Kirche zieht die Scharen an. Der Glasfußboden dieser Kirche ermöglicht einen Blick auf das Zentrum der sog. *insula sacra*. Die restlichen Bauten von Kapernaum werden oft schon gar nicht mehr gewürdigt, auch nicht die vielen Getreidemühlen und sonstige hier aufbereitete antike Gegenstände. Die Hafenanlage, die die wirtschaftliche Grundlage des Ortes zur Zeit Jesu bildete, findet jedoch kaum Beachtung.

Während man heute bequem auf der Landstraße den Jordan am Nordufer des Sees auf einer Brücke überqueren kann, war dies in der Antike nicht so einfach. Josephus schreibt in seiner *Vita* (403), dass er bei der Durchquerung des sumpfigen Jordangeländes schwer gestürzt sei und sich eine Quetschung der Handwurzel zugezogen habe; dies macht die Gefahren einer Durchquerung des Flusses deutlich. War dies mit einem Kriegspferd zwar gefährlich, aber noch möglich, so war dies für einen mit Waren beladenen Esel sicherlich unmöglich. Die häufig eingezeichnete Straßenverbindung von Kinneret über den Jordan

nach Betsaida ans Ostufer des Sees kann angesichts des sumpfigen Gebietes der Jordanmündung bezweifelt werden. Gesicherte schriftliche Nachweise für diese Straßenführung gibt es ohnehin nicht.

Nicht nur im Bereich des Jordanzuflusses, auch unmittelbar nördlich davon ist eine antike Straßenführung vom West- zum Ostufer des Sees (etwa auf der Höhe von Betsaida) sehr unwahrscheinlich. Auf beiden Seiten des Jordans fällt das Gelände sehr steil ab und ist daher für beladene Lasttiere nur schwer zu begehen. Im Flussbett, das hier sehr flach ist, liegen viele große und schwer zu passierende Steine. Daher war eine Wegführung für Lasttiere hier nicht möglich, sondern nur weiter nördlich bei Jisr Benat Ya'aqub.

Zumindest in römischer Zeit war es üblich, den See mit dem Schiff zu überqueren. Schiffe stellten nun ein wichtiges Verkehrsmittel dar. Daher liegt die Zollstation zwischen dem Gebiet von Herodes Antipas und dem von Philippus nach Mk 2,13 auch bezeichnenderweise am Hafen von Kapernaum und nicht auf dem Weg nach Betsaida. Eine Siedlung direkt am Jordan, die die Grenze markierte und sicherte, gab es nicht.

Jenseits des Jordans folgt als nächste Ortschaft et-Tell. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist das biblische Betsaida mit diesem Siedlungshügel zu identifizieren. Diese liegt heute wenige Kilometer abseits des Sees, war aber früher direkt mit dem See verbunden. Geologische Untersuchungen zeigten, dass zur Zeitenwende der See Gennesaret im Nordosten noch weiter nach Norden reichte als heutzutage. Wohl erst in byzantinischer Zeit verlandete die steinreiche Ebene am nordöstlichen Ufer. Die Ursache hierfür war ein Erdbeben (303?, 363?), in dessen Folge große Steinmassen gelöst und durch die Wadis in den nordwestlichen Bereich des Sees transportiert wurden. Deutlich erkennbar ist dies an der Ortschaft el-Araj (Koord. 2085.2554), die wohl die Nachfolgesiedlung für das nun vom See abgetrennte Betsaida darstellte. Dieser Ort weist jedoch keine vorbyzantinische Besiedlung auf, was den Erdbeben und die Verlandung des nordöstlichen Teils des Sees datiert.

Den bisherigen Publikationen kann man entnehmen, dass Betsaida – vergleichbar mit Kapernaum – schon in der Perserzeit, wenngleich auf einer sehr kleinen Fläche, bewohnt war. In hellenistischer Zeit wurde die Anlage ausgebaut. Stratigraphische Analysen sind in et-Tell sehr kompliziert. Aussagekräftiger sind hier jedoch die Münz- und Keramikfunde. Die Münzfunde zeigen eine durchgehende Besiedlung von der Perserzeit bis in die Zeit Herodes d.Gr. (37–4 v.Chr.) an, während Münzen aus der Zeit von Herodes bis zum 1. Jüdischen Aufstand nahezu vollständig fehlen. Dafür gibt es wieder reichlich Münzen aus der Zeit nach 70 n.Chr. Einen ähnlichen Befund ergibt die Keramikauswertung. Ab der zweiten Hälfte des 1. Jh.s v.Chr. wurden die hellenistischen Hofhäuser auf dem Tell zunehmend aufgegeben. Über die Gründe für die geringe Fundanzahl aus dem 1. Jh. n.Chr., als Betsaida nicht nur eine prominente Rolle im NT spielt,

sondern auch in eine polis namens Julias umgewandelt wurde, kann man nur spekulieren. Schon die Siedlung des eisenzeitlichen Betsaida war größer als die derzeit veröffentlichten Grabungspläne es zeigen und erstreckte sich auch südlich und westlich des eigentlichen Tell. Bis in die frühhellenistische Zeit hinein war es üblich, auf einem Tell zu leben. Mit der hellenistischen Zeit wurde der Raumbedarf größer, um repräsentative Bauten errichten zu können. Andererseits wurde die Bedeutung des Siedlungshügels mit seinen steilen, schützenden Flanken geringer. Die römische Ortslage könnte sich auf den Bereich ausgedehnt haben, der schon in der Eisenzeit II besiedelt war und der sich westlich und südwestlich des Tell erstreckte. Damit wären die römischen Häuser auch näher am Wasser gewesen als die Bauten auf dem Tell selbst. Die Unterstadt, die es in der Eisenzeit auf Grund der Lage und des Charakters der bisher ausgegrabenen eisenzeitlichen Bauten auf jeden Fall gegeben hat und die für die hellenistisch-römische Zeit nur vermutet werden kann, ist bislang noch völlig unerforscht.

Über die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Betsaida in frührömischer Zeit kann man nur spekulieren. Die Erwähnungen von Zöllnern im Neuen Testament machen es wahrscheinlich, dass jeglicher Handel über die Ländergrenzen dieses Dreiländerecks hinweg – und davon dürfte auch der Fischfang betroffen gewesen sein – mit Abgaben belegt wurde. Als nach dem Tod Herodes d.Gr. dessen Reich unter seinen Söhnen aufgeteilt wurde, war der Fischfang im Gebiet des Philippus wirtschaftlich wahrscheinlich nicht mehr attraktiv, da das zentrale Pökelzentrum Magdala im Ausland lag und daher Zölle zu bezahlen waren. So ist es gut möglich, dass einige Fischer eine neue Heimat im Gebiet des Herodes Antipas suchten (vgl. Joh 1,44) und Betsaida seine wirtschaftliche Bedeutung verlor; stattdessen wurde Paneas/Cäsarea Philippi das wichtigste politische und wirtschaftliche Zentrum in diesem Gebiet.

Obwohl Betsaida im Neuen Testament eine wichtige Ortschaft war und obwohl der Ort gut ausgegraben ist, verirren sich nur wenige Touristen hierher. Dies ist sehr schade, denn die politischen Verhältnisse zur Zeit Jesu lassen sich hier besonders gut darstellen.

Die Siedlung ed-Dukka (Koord. 210.252) ist bisher nur surveyarchäologisch erfasst. Daher ist nichts über ihre bloße Existenz zur Zeit Jesu bekannt. Es könnte sich um ein Fischerdorf am nordöstlichen Ufer des Sees gehandelt haben.

In el-Kursi (Koord. 211.241) suchte man in der byzantinischen Zeit den Ort Gergesa/Gadara/Gerasa und errichtete deshalb dort im 5. oder 6. Jh. ein Kloster und in unmittelbarer Nachbarschaft eine Kapelle. Möglicherweise existierte hier auch schon geringfügig früher eine kleine Siedlung. Die im Uferschlamm gefundene Keramik stammt jedoch allenfalls aus spätrömisch-byzantinischer Zeit. Eine 2016 vermutlich hier unmittelbar am Ufer durchgeführte Grabung – genaue Angaben wurden bisher nicht veröffentlicht – erbrachte eine bislang

unveröffentlichte aramäische Inschrift, die eine jüdische (oder jüdisch-christliche) Präsenz vor Ort in der byzantinischen Zeit bezeugt. Offenbar lebten hier, wie auch in Kapernaum, zu diesem Zeitpunkt Juden und Christen problemlos mit- und nebeneinander.

Einen Nachweis für eine Ortslage, die zur Zeit des Neuen Testaments existiert hat und mit Gergesa identifiziert werden kann, gibt es nicht. Die Textüberlieferung schwankt zwischen Gergesa, Gerasa und Gadara, was nicht verwunderlich ist, denn Abschreiber kannten in der Regel die Landschaft um den See herum nicht, und Ortsnamen sind daher für Nicht-Ortskundige eine beliebte Möglichkeit für Verschreibungen oder Neuinterpretationen. Offenbar führte allein die charakteristische Landschaftsform mit den steil abfallenden Hängen dazu, dass man hier die neutestamentliche Geschichte von den Schweinen (Mk 5,1–13), die sich in den See stürzten, lokalisierte und eine – wahrscheinlich nie existente, sondern nur durch Verschreibungen entstandene – Ortschaft Gergesa suchte. In Umm Qes/Gadara, oberhalb des Yarmuks unmittelbar am Abhang zum Fluss hin gelegen und mit Blick auf den See Gennesaret, gab es gleichfalls eine Kirche, die mit dem Schweinewunder in Verbindung gebracht wurde. Auf Grund des Baus dieser imposanten Kirche ist es unter rein archäologischen Gesichtspunkten am ehesten wahrscheinlich, dass die älteste Texttradition diese neutestamentliche Geschichte mit Gadara verband. Gerasa liegt zu weit südlich und stellt sicherlich einen Schreibfehler dar. El-Kursi dagegen existierte zur Zeit Jesu noch nicht. Dieser Ort wurde gewählt, als man in unmittelbarer Nähe zum See einen geeigneten Ort für die nun zwischenzeitlich durch fehlerhafte Textüberlieferung entstandene Ortschaft Gergesa suchte.

Die beiden Ortslagen Khirbet el-Hamma (Koord. 210.246) und May Hamma (Koord. 210.245) sind nur surveyarchäologisch erfasst. Bei ersterem handelt es sich um einen Ankerplatz für Fischer, bei letzterem vielleicht um ein kleines Fischerdorf.

Auf einer imposanten Anhöhe über dem See liegt Qal'at el-Hösn, das mit der Dekapolisstadt Hippos/Susita gleichgesetzt wird. Diverse Ausgrabungen wurden hier durchgeführt. Die meisten Funde stammen aus spätrömischer bzw. byzantinischer Zeit. Einige wenige Funde, vor allem Münzen, gehen bislang ins 3. Jh. v.Chr. zurück. Einen ersten Aufschwung erlebte der Ort im späten 2. Jh. v.Chr., als dort ein hellenistischer Tempel errichtet wurde, und dann vor allem in frühromischer Zeit. Das dortige Wirtschaftszentrum lebte von den idealen Ackerflächen auf den Golanhöhen und verkaufte das Getreide vermutlich im Bereich der ganzen Dekapolis. Von der strategischen Lage her war Hippos mehr nach Osten als zum See hin ausgerichtet, wenngleich natürlich die Ressourcen des Sees auch genutzt worden sein dürften.

Als Dekapolisstadt war Hippos nicht jüdisch, sondern „heidnisch“ ausgerichtet. Münzfunde in den Dekapolisstädten belegen, dass dort ein kanaanä-

ischer Kult im hellenistisch-römischen Gewande praktiziert wurde. Der See Gennesaret war zur Zeit Jesu nicht nur in politischer Hinsicht (Dreiländereck mit den Herrschaftsgebieten von Herodes Antipas [4 v.–39 n.Chr.] im Westen, Tetrarchie des Philippus [4 v.–34 n.Chr.] in Nordosten und der Dekapolis im Südosten), sondern auch kulturell eine wichtige Kontaktzone für Gläubige unterschiedlichster antiker Glaubensrichtungen.

Unterhalb von Hippos liegt direkt am Seeufer En Gev. En Gev war schon allein auf Grund der Lage der unmittelbare Seezugang für Hippos. Sollte sich die These bestätigen, dass der Ort wirklich im 2. Jh. v.Chr. (weitgehend) verlassen wurde, wäre dies ein Indiz, dass die Bewohner der auf einer steilen Bergkuppe gelegenen Stadt Hippos kaum am Fischfang und -handel interessiert waren und allenfalls noch geringfügig zur Zeit Jesu diesen Hafen nutzten.

Der heutige Kibbutz En Gev wird von vielen Touristengruppen angefahren, um hier ein Boot zu einer Fahrt auf dem See zu besteigen oder um hier zu essen. Obwohl die Bedeutung des Ortes in der Zeit des Neuen Testaments insgesamt allenfalls marginal war, ist ein ausführlicherer Besuch für kleine Reisegruppen aber von großer Bedeutung. Der vor einigen Jahren verstorbene Fischer Mendel Nun hat sein Leben lang alles, was irgendwie mit Fischfang in der Antike auf dem See verbunden werden kann, gesammelt und in einem kleinen Museum in diesem Kibbutz ausgestellt. Wer authentische Gegenstände des Fischfangs am See bewundern will, findet hier die beste Kollektion. Nirgendwo kommt man der Arbeitswelt der Jünger Jesu näher als hier!

Die letzte Ortschaft auf der Rundreise um den See, die zur Zeit Jesu auf Grund des Surveybefundes bewohnt war, ist Khirbet es-Samra (Koord. 208.236). Da der Ort der südlichste der frühromischen Zeit war, handelt es sich möglicherweise um eine Hafenstadt, die in frühromischer Zeit zu Gadara gehörte. Die Ortslage wurde erst in frühromischer Zeit, also in etwa zur Zeit Jesu, neu gegründet. Wahrscheinlich wollte diese Dekapolisstadt Anteil am Fischfang auf dem See haben. Heute sieht man vor Ort nichts mehr von der antiken Stätte.

Der See Gennesaret ist der Bereich, an dem die christliche Verkündigung ihren Anfang nahm. Daher ist es logisch, dass viele Pilger- und Touristengruppen dorthin reisen. Die Welt Jesu und seiner Jünger kann man aber oft an anderen Orten viel besser nachvollziehen als an jenen, die heute meist angefahren werden. Tiberias, Betsaida, Hippos und En Gev bieten (neben Kapernaum) unmittelbare Einblicke in die biblische Lebenswelt, ebenso ein Stück weit Chorazin und das Boot von Ginnosar. Für Magdala wird man noch die Publikation der Funde abwarten müssen, um die Grabungen angemessen einschätzen zu können.